

27. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

2. Lesung: 2 Tim 1,6-8.13-14

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Nicht Verzagtheit, sondern Kraft, Liebe und Besonnenheit. So erscheinen die Geistesgaben in der Lesart des Briefes an Timotheus. Sein Empfänger wird ermuntert, sich auf die lebensspendende Botschaft des Evangeliums zu besinnen und sie mutig zu bekennen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Abschnitt setzt zu Beginn des Briefes an, nach dem üblichen Briefformular und der Anrede (V. 1-2). Die vorangehenden Verse gehen zudem auf die Biographie des Adressaten und die Glaubensüberlieferung in seiner Familie ein (V. 3-5).

Die Leseordnung lässt die bekenntnishaften Verse 9-12 aus (sie sind im unten stehenden Text in eckigen Klammern enthalten). So legt die Leseordnung den Schwerpunkt auf die stärksten Appelle an den Empfänger aus dem in sich geschlossenen Abschnitt 2 Tim 1,3-14.

b. Betonen

Lesung

aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an Timótheus.

Lesehilfe

für schwierige Wörter

Timotheus

Mein Sohn!

6 Ich rufe dir ins Gedächtnis:

Entfache die Gnade **Gottes** wieder,

die dir durch die Auflegung meiner Hände **zuteil**geworden ist!

7 Denn Gott hat uns nicht einen Geist der **Verzagtheit** gegeben,

sondern den Geist der Kraft,

der Liebe und der Besonnenheit.

8 Schäme dich also nicht

des Zeugnisses für unseren **Herrn**

und auch nicht **meiner**,

seines Gefangenen,

sondern leide mit mir für das Evangelium!

Gott gibt dazu die Kraft:

- [9 Er hat uns **gerettet**;
mit einem **heiligen** Ruf hat er uns gerufen,
nicht aufgrund unserer Taten,
sondern aus **eigenem** Entschluss und aus Gnade,
die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus **geschenkt** wurde;
- 10 jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen
unseres Retters Christus Jesus offenbart.
Er hat den Tod **vernichtet**
und uns das Licht des **unvergänglichen** Lebens gebracht
durch das Evangelium,
- 11 als dessen Verkünder, Apostel und Lehrer ich **eingesetzt** bin.
- 12 **Darum** muss ich auch **dies alles** erdulden;
aber ich schäme mich nicht,
denn ich weiß, wem ich **Glauben** geschenkt habe,
und ich bin überzeugt, dass er die **Macht** hat,
das mir anvertraute Gut bis zu jenem Tag zu bewahren.]
- 13 Als Vorbild gesunder Worte
halte fest, was du von **mir gehört** hast
in Glaube und Liebe in Christus Jesus!
- 14 Bewahre das dir **anvertraute kostbare** Gut
durch die Kraft des Heiligen **Geistes**, der in uns wohnt!

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Verfasser spricht bestärkend, ermutigend. Er hat eine Vorstellung davon, was „sich gehört“ und was förderlich ist, tritt als Lehrer und Autorität auf. Das kann man sich bewusst machen beim Vortragen und wird dann den Ton treffen.

d. Besondere Vorleseform

Bei einem besonders gestalteten Gottesdienst kann der Text auf folgende Weise intensiver aufgenommen werden:

Ein/e Lektor/in trägt die ermahnenden Worte ausdrucksstark vor. Ein/e andere/r wiederholt nach dem Vortrag einzelne Wendungen des Textes noch einmal mit Pausen dazwischen, so dass die Hörer/innen Zeit haben, sie stärker auf sich wirken und innere Bilder kommen zu lassen.

Solche Wörter/Wendungen können sein:

- die Gnade Gottes wieder entfachen;
- Geist der Kraft, Geist der Liebe, Geist der Besonnenheit;
- Zeugnis für den Herrn;
- Gott gibt die Kraft;
- Glaube und Liebe, durch Christus Jesus geschenkt;
- kostbares Gut, uns anvertraut;
- bewahren durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt.

3. Textauslegung

Zusammen mit dem Titusbrief gelten die Timotheusbriefe als Pastoralbriefe. Sie sind wohl in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts im Namen und in der Autorität des Paulus geschrieben und richten sich an die Gemeindevorsteher, also Hirten, die den Aposteln nachfolgen. Der Dienst der Hirten und die Weitergabe des Glaubens sind – ausgesprochen oder unausgesprochen – ständig als Anliegen dieser Texte präsent. Die Tragweite dieser Akzentsetzung ist nicht trivial. Denn das junge Christentum war es noch gewohnt, dass genuine Zeugen der Auferstehung oder der durch seine Christuserfahrung nachberufene Paulus in Kontakt mit den Gemeinden standen. Diese waren gewissermaßen Glaubenszeugen erster Hand. Mit der Verstetigung des Christentums hat man aber zunehmend mit *vermittelter* Glaubenserfahrung zu tun.

Vor diesem Hintergrund ist die Rückbesinnung auf den Ursprung des Glaubens und seinen Fokus zu verstehen: Jesus Christus. Bezeichnenderweise werden sein Erscheinen und seine Vernichtung des Todes hervorgehoben. Die Heilsgeschichte wird in Menschwerdung und Auferstehung Christi zusammengefasst.

Das stimmt auch mit dem Anliegen des gesamten Briefes überein: Diese Quelle des Glaubens, sein Bezugspunkt und rettender Inhalt sollen sich im Leben der Hirten niederschlagen. In der Verkündigung der frohen Botschaft sollen Besonnenheit und Liebe, ja der befreiende Inhalt der Botschaft selbst schon mit aufscheinen.

Der Text argumentiert insofern auf eine spannende Art, als dass er auch das Leid thematisiert, jedoch keine Vertröstungsstrategie betreibt. Für die Unannehmlichkeiten, die zum Hirtendienst und generell zum Bekenntnis des Glaubens gehören, gibt der Geist selber die Kraft. Glaube erscheint hier als Beziehungsgeschehen. Und dazu gehört, sich für den Bezugspartner nicht zu schämen, sondern auch zu ihm zu stehen, selbst wenn es nicht populär ist, sondern Nachteile mit sich bringt. Darin geht er über eine Anweisung an pastorale Dienste hinaus und formuliert eine grundsätzliche Überlegung zum Glauben.

Über das Thema des Glaubens ist diese Lesung auch mit den anderen beiden Lesungen des heutigen Sonntags verbunden. Geradezu beiläufig, als ob es den HörerInnen sowieso klar wäre, deutet der Brief an, dass der Glaube und das Rettungsgeschehen von Gott ausgehen und für die Gläubigen selbst unverfügbar sind.

Dipl.-Theol. Michał Niezborala